

C.H.BECK  WISSEN

Harald Kleinschmidt
DIE ANGELSACHSEN



zurückführte. In den ins Land gerufenen heidnischen sächsischen Söldnern erkannte er Werkzeuge des Teufels. Sie hätten sich gegen ihre Dienstherrn gestellt, die britisch-keltische Bevölkerung mit Krieg überzogen und schließlich selbst die Herrschaft an sich gerissen. Lediglich ein gewisser Ambrosius Aurelianus sei den verhassten Sachsen entgegengetreten und habe sie am Mons Badonicus besiegt. Wo dieser Berg lag und wann die Schlacht stattgefunden hatte, sagt Gildas nicht, sondern jammert darüber, dass andere Herrschaftsträger es dem Aurelianus nicht gleichgetan hätten. Stattdessen seien immer mehr Sachsen nach Britannien gekommen, und immer häufiger habe es

Krieg gegeben. Archäologische Funde und Ortsnamen belegen immerhin, dass zwischen der Mitte des 5. und der Mitte des 6. Jahrhunderts Verbände vom Kontinent nach Britannien zogen. Aber wie viele Leute kamen und wie viel Krieg es gab, lässt sich im Halbdunkel dieser fernen Zeit nicht mehr erkennen.

Noch einmal etwas mehr als einhundert Jahre später hatte sich die politische Landschaft in Britannien stark verändert: Den 670er Jahren entstammen die ersten Aufzeichnungen von Menschen, die nicht länger Namen britisch-keltischen, sondern kontinentalen Ursprungs tragen. Im Süden, Osten und im Zentralgebiet Britanniens gerieten damals die Namen

vieler römischer Städte und andere Ortsnamen in Vergessenheit, wurden abgeschafft oder umgebildet. Aus Dorovernum Cantiacorum wurde Canterbury, aus Eboracum York, aus Venta Belgarum Winchester. Zu den wenigen Ortsnamen, die nahezu unverändert erhalten blieben, gehört Londinium, heute London. Dass mit dem Namen auch die Stadt tatsächlich erhalten blieb – im Sinne einer Siedlungskontinuität –, ist damit allein noch nicht gesagt. Britisch-keltische Namen aus römischer Zeit erhielten sich hingegen, abgesehen von kleinen Enklaven hier und da: nur im äußersten Westen in denjenigen Teilen Britanniens, die heute Cornwall und Wales

heißen, in Teilen der heutigen Grafschaft York sowie nördlich des Firth of Forth. Flussnamen jedoch blieben bis heute überall britisch-keltisch geprägt, nicht zuletzt der Name der Themse – Flussnamen zeichnen sich häufig durch großes Beharrungsvermögen aus. Außerhalb Kents waren am Ende des 7. Jahrhunderts römische Herrschafts- und Verwaltungseinrichtungen kaum mehr erkennbar: An deren Stelle figurierten fortan sogenannte Königreiche mit neuen, nicht systematisch von einer übergeordneten Behörde geprägten Namen.

2. Territorien und Königreiche

Eines dieser neuen Königreiche, nördlich des Humberflusses gelegen, trug bis ins 8. Jahrhundert den in der römischen Antike nicht belegten Namen Bernizien, der von einem britisch-keltischen Gruppennamen abgeleitet war. Die dort nachgewiesenen Könige hingegen hatten aber kontinentale Namen, wie zum Beispiel Æthelfrith oder Oswald. Auch der Name des zweiten nordhumbrischen Königreichs Deira war britisch-keltischen Ursprungs, während die dort herrschenden Könige, wie zum Beispiel Ælle, ebenfalls durch ihre Namen als Leute vom Kontinent ausgewiesen waren. An der Wende zum 8. Jahrhundert vereinigten sich beide Königreiche und hießen nunmehr